



Abend-

Zeitung.

80.

Mittwoch, am 3. April 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Pell).

Aus dem Jugendleben einer Matrone.

Von Emilie Linden.

Ich war kaum sechszehn Sommer alt,
Unschuldig und nichts weiter;
Ich kannte nichts, als unsern Wald,
Als Blumen, Wief und Kräuter *).

So sang ich, während ich meine Blumenrabatte,
längs des Gartenzauns hin, begoß; da bogen sich
die Zweige aus einander, ein freundliches Jünglings-
gesicht sah herein, und sagte:

Da sah ich über'm grünen Zaun
Im lichten Frühlinggarten
Ein Mädchen, rosig anzuschauen,
Der Schwester-Blumen warten **).

Ich erschrak, daß mir die Gießkanne beinahe aus
der Hand fiel. Es war der Prinz Louis! Ich kannt'
ihn wohl; als ich vorigen Winter ein Paar Wochen
bei meiner Tante in der Stadt war, hatte mir ihn
meine Cousine Amalie gezeigt.

Darf ich hinein kommen, schöne Gärtnerin, und
den Garten besuchen?

Ich knixte. Bis er abgestiegen war und sein
Pferd angebunden hatte (er war ohne Begleitung)
war mein Entschluß gefaßt, ich wollte nicht thun,
als kenne ich ihn; ich wußte nicht recht warum?
aber es schien mir besser. Als ich ihm die Thüre

*) Phidite, von Claudius.

***) Robert, Gegenstück zu Phidite, von Bürger.

auffchloß, sagte er mit einer recht höflichen Verbeugung: „Verzeihen Sie meine Freiheit; Sobald ich Landluft athme, ist mir so leicht und wohl, daß ich mir Alles erlaubt halte, was nicht unrecht oder schlecht ist.“ Ich wußte wieder nichts zu sagen — ich war doch ein wenig besangen durch den Prinzen; aber er ging gleich zur Beschauung der Blumen über und zeigte ein so großes Wohlbehagen an meinen Aurikeln, daß mir bald die Zunge gelöst wurde. Nur seine gar freundlichen Augen, die immer die meinen aufsuchten, machten mich zuweilen etwas verlegen und zurückhaltender, als ich sonst war. Denn

Mit großen Herrn auf Du und Du
Scherz' ja bei Leibe nicht!

Das hatt' ich aus Bürger's Gedichten gelernt. Wir Mädchen jener Zeit trugen Klugheits- und Sittenlehre gar seltsam zusammen! Damals war unsere Erziehung und Bildung noch dem Zufall überlassen; außer der edeln La Roche früheren Schriften war mir nichts bekannt, was eigends dazu geschrieben wäre. Wir mußten von früh bis in die Nacht arbeiten, lernten lesen, schreiben, rechnen, und wenn's weit ging, ein wenig Französisch plappern und Clavier klimpern. Aber die gute Mutter Natur hatte uns mit innerer Regsamkeit ausgestattet, die uns antrieb, mit eigenen Kräften das zu erringen, was unsern Töchtern und Enkelinnen schön und sorgsam dargereicht wird.

Wir gingen eben unter der Laube, die sich zwischen den untern und obern Fenstern unseres Hauses über den Weg herüber bog, da sah ich durch eine Lücke, daß der Better Ernst mit essigsauern Mienen herunter sah. Dem geschieht's eben recht! dachte ich, denn er hatte mich vorhin geärgert. Der junge Herr, der sich ohne meine Erlaubniß in mich verliebt hatte, hatte den tollen Einfall, mich nach seinem Sinn erziehen zu wollen. Nach Tische hatte ich immer eine Stunde frei; wenn es zu heiß war in den Garten zu gehen, las ich; heute war's im Siegwart, den ich von Pfarrers Nikchen bekommen hatte. Er hatte Lust zu plaudern, aber ich war auf das Buch erpicht, und gab ihm zuerst nur kurze, dann gar keine Antwort, und als er nicht schwieg, sagte ich recht ungeduldig: Lassen Sie mich doch, Sie sehen ja, daß ich lese! Aber nun erfolgte ein langer Sermon über die Schädlichkeit des Lesens überhaupt und dieses Buches insbesondere. Ich war eben mitten in einer recht rührenden Scene, aber ich mußte doch lachen über den Strafprediger, da ergrimmete er und lief fort. Ich las und weinte nun ungestört, bei mir hatte das nichts zu bedeuten. Das Lachen lag mir viel näher als das Weinen.

Ich gönnte ihm die Strafe doppelt, mich mit einem schönen jungen Mann im Gespräch zu sehen, weil er mir recht zuwider war mit seiner Liebe und mir manchen Verdruß dadurch machte. Er war meiner Mutter Schwester Sohn, und die Tante (nicht die in der Residenz) hatte ihn eigens deswegen hergeschickt, um ein Paar aus uns zu machen. Die Mutter begünstigte den Plan, und ich erhielt oft Verweise, daß ich so unfreundlich gegen ihn sey.

Er zog den Kopf zurück, als ich hinauf sah, und ich hörte seine Thüre gehn. Nun kommt er, dachte ich. Eben fragte der Prinz: ob nicht mein Vater der Herr Pastor loci sey? Ich verneinte und sagte, mein Vater sei Landwirth. Das war er auch, aber einer von den sogenannten Manschettenbauern. Da kam er selbst; der Better hatte ihn geschickt, das sah' ich ihm an. Der Prinz ging ihm entgegen, sagte ihm viel Schönes über den großen, wohlgeordneten Garten, der seine Aufmerksamkeit und den Wunsch, ihn in der Nähe zu sehen, erregt hätte. Von mir kein Wörtchen. Das hieß den Vater an der schwachen Seite fassen! Er ward sehr freundlich, wollte aber gleich wissen, wer der Fremde sey? — Hauptmann Walsfeld! — Aha, dacht' ich, Se. Durchlaucht reisen ir. cognito!

Vater. Der Herr Hauptmann sind also auch Gartenfreund? nun, da will ich das Vergnügen haben, Sie mit den Hauptanlagen meines Gartens bekannt zu machen. Minchen, besorge etwas zur Erfrischung in die Eremitage!

Ich eilte in's Haus. Als ich zur Mutter in's Zimmer kam, verließ es der Better. Die Mutter fragte mit ziemlich finstern Gesicht: wer der Herr sey, was er wolle?

Der Prinz Louis, Mama! den Garten will er sehn.

Was! der Prinz Louis? Hat er's gesagt?

Rein, er nennt sich Hauptmann Walsfeld.

Ach er wird nicht geniren wollen, das ist auch besser! Aber wir müssen ihn doch standesmäßig behandeln.

Während sie mir eine Menge Befehle gab, was ich Alles in die Eremitage schaffen, und daß ich nicht aus Unbesonnenheit die Hälfte vergessen solle, nahm sie die Alletaghaube vom Kopf und stürzte eine sonntägliche im Eifer verkehrt auf; es sah recht lustig aus, wie die Spizenzügel den Nacken hinab flogen. Ich mußte laut lachen. — Was giebt's denn nun zu lachen, Du leichtsinniges Ding! Dich kann doch nichts ernsthaft machen! Ich drehte sie gegen den Spiegel und eilte zur Ausführung ihrer Befehle.

Die Hauptanlage, von der mein Vater gesprochen hatte, war ein wirklich recht schönes Bosquet, das am Ende sich eine kleine Anhöhe hinaufzog und mit einem netten, lustigen Häuschen gekrönt war. Tiefer unten war eine Eremitage aus Baumrinden — natürlich durfte damals eine Puppe als Einsiedler vor einem großen Buch sitzend, nicht fehlen; aber hinter seiner Zelle war ein kleiner Saal mit recht zierlichem Aufputz, in dem wir gewöhnlich während des Sommers unsere Besuche bewirtheten. Eine doppelte Thüre wurde geöffnet, und man sah in ein kleines Wiesenplätzchen, das ein heller Forellenbach durchschlängelte. Das Dertchen war so still und heimlich rings von Bäumen eingeschlossen, daß es ein rechtes Asyl für Nachtigallen und andere Vögel war. Als ich das Erfoderliche hingeschickt hatte und nun selbst mit Himbeersaft und gesiebttem Zucker nachkam, waren die Mutter und der Better auch schon dort. Der Prinz stand unter der Thüre; er kam auf mich zu, er war jetzt noch viel schöner als vorher, denn in seinen Augen leuchtete die reine Freude des Wohlgefallens an der Natur. Er nahm meine Hand und sagte: „Wie glücklich sind Sie,

eine so reizende Heimath zu haben, und wie vielen Dank bin ich Ihnen schuldig, daß Sie mich einließen."

Nicht, wahr es ist schön hier? noch schöner als in Ihrem Schloßgarten! fuhr ich unbesonnen heraus.

Die Mutter winkte mir, aber der Prinz verrieth sich nicht.

Sie meinen den Schloßgarten in der Residenz — kennen Sie ihn?

Ja! ich war schon öfter mit meiner Tante, der Räthin Halbach, darin; mir gefällt's deswegen hier besser, weil dort alle schöne Plätzchen immer dicht mit Menschen besät sind.

Junge Frauenzimmer sind doch sonst gern unter Menschen.

Ich auch! aber lieber in Zimmern und Sälen; im Garten bin ich lieber allein oder unter wenigen Freunden.

Sie haben sehr recht! sagte er, und fing dann mit meinem Vater ein Gespräch über Landwirthschaft an, besonders über den Kleebau, den mein Vater zuerst hier eingeführt hatte.

Sie sind ja jetzt recht gesprächig! sagte der Wether mit hämlichem Lächeln; ich antwortete ihm mit einem verächtlichen Blick. So widerlich, wie diesen Nachmittag, war er mir noch nie vorgekommen. Erst vorhin, als ich aus der Mutter Zimmer kam, stand er noch im Gange, ohne Zweifel um zu lauern. Der alberne Mensch hatte bisher geglaubt, mein ernsthaftes, eigentlich kaltes Betragen gegen ihn sei lauter Eitsamkeit. Er mußte wohl eine sehr hohe Meinung von sich haben, daß er nicht auf Gleichgültigkeit oder Abneigung rieth. Meine natürliche Freundlichkeit gegen einen Andern mochte ihm wohl die Augen öffnen, das war mir eben recht! vielleicht zog er ab, ohne mich in die Nothwendigkeit zu versetzen, ein deutsches Nein! auszusprechen, was mir von der Mutter doch großen Verdruß zugezogen hätte.

Der Abend kam, und der Prinz brach auf. Der Vater lud den Herrn Hauptmann ein, bald wieder zu kommen. Er versprach's. Die Mutter erwiederte seinen Abschiedgruß mit tiefen Verbeugungen. Er nahm meine Hand, küßte sie und sah mir, indem er sich aufrichtete, noch einmal tief in die Augen. Ich fühlte meine Wangen glühen und mein Herz klopfen. Vater und Mutter geleiteten ihn durch das Haus, im Hof wartete seiner das Pferd, das indes auch nicht versäumt worden war. Der Wether war

schon früher weggegangen. Ich schaffte schnell alles in's Haus und lief dann unter das Parkhäuschen — da ritt eben der schlanke Reiter in den Wald hinein. Es war mir, als hätte er angehalten und noch einmal hergesehen. Ich erschrak doch, denn, hatte ich mich nicht geirrt, so mußte er mich erblickt haben; das war mir unangenehm. Was hast du aber auch droben zu thun gehabt? fragte ich mich, indem ich langsam nach dem Hause ging. Die Antwort blieb ich mir schuldig. — Es ist ein Prinz! damit schloß sich mein Selbstgespräch, und ich trat in's Zimmer zu meinen Aeltern. — Höre einmal, München! rief mein Vater: woher kommst Du denn auf den Einfall, das sei der Prinz Louis? — Ich sagte es. Der Vater schüttelte zweisehend den Kopf, aber der Wether bestätigte meine Versicherung, gab aber dem Gespräch eine andere Wendung, indem er seine Abreise auf morgen ankündigte. Der Vater, der ihn nicht mochte, machte wenig Einwendungen, desto mehr aber die Mutter. Doch es blieb dabei! wer war froher als ich!

Spiele noch ein wenig Klavier! sagte der Vater, indem er sich eine Pfeife stopfte. Sehr gern gehorchte ich — so hatte ich doch nicht nöthig, vielleicht noch manches Unangenehme vom Wether zu hören. Der Mond schien in's Zimmer und ich spielte noch immer. — Nun laß es gut seyn, Kind! sagte der Vater: Morgen müssen wir früh auf, die Leute müssen Welschkorn sehen.

So habe ich also nicht nöthig, mich heute schon zu beurlauben? sagte der Wether mit feierlichem Ton.

Was denken Sie? sagte die Mutter: München würde Sie ja nicht ohne Kaffee fortlaffen!

O sie ist sehr gütig gegen mich, ich kann ihr auch diesen Beweis ihrer Freundschaft zutrauen!

Wer hätte diesen Menschen lieben können!

(Der Beschluß folgt.)

G r a b s c h r i f t

auf einen gleich nach der Geburt gestorbenen Knaben.

Raum daß der Sonne Licht Dein Aug' erblickt,
Hat es der Tod auf immer Dir geschlossen;
O weh' Dir, was den Knaben hier beglückt,
Den Jüngling bis zur Schwärmerei entzückt,
Des Lebens Zauber hast Du nicht genossen;
Wohl Dir! von allen Dornen, die hier sprossen,
Hat keiner sich Dir in das Herz gedrückt.

K. M ü c h l e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Am 6. Decbr. Die Glocke, dramatisch ausgeführt. Die Lotterielisten, Lustspiel in 2 Abtheilungen, von E. G. Kläber.

Am 7. Dec. Lodoiska.

Am 8. Dec. Das Bild.

Am 9. Dec. Die Rosen des Herrn von Malesherbes. Hierauf: Der Stralower Fischzug.

Am 10. Dec. Irrthum auf allen Ecken, Lustspiel in 5 Akten, nach dem Englischen. Gewiß muß Devrient's Erscheinen auf der Bühne, die er leider so wenig betritt, da das Krankenbette ihn fast ausschließlich gefangen hält, stets jedem Kunstfreunde lieb und angenehm seyn, aber in der Rolle des Plumper wünschten wir ihn lieber nicht gesehen zu haben. Dieser Rollengattung mag er für immer den Rücken kehren, er und das Publikum wird sich wohl dabei befinden.

Am 11. Dec. Im Opernhause: Der Secretair und der Koch, Lustspiel in 1 Akt, nach dem Franz. des Scribe bearbeitet von E. Blum. Hierauf: Die eifersüchtige Frau, und: Ein Divertissement. In dem ersten Stücke spielt Hr. Devrient den Koch. Das ist das Feld ächter Komik, und freudig begrüßen wir ihn auf diesem. Hier zeigt er sich als der feingebildete Schauspieler und erinnert an die Meister in dieser Gattung, an die hierin vor allen berühmten französischen Schauspieler. — Im Schauspielhause gab man den Freischützen bei überfülltem Hause.

Am 12. Dec. Die Reise nach Dieppe. Hierauf: Ich irre mich nie.

Am 13. Dec. Die Jungfrau von Orleans. Mad. Unzelmann gab die Johanna. Sollte ihre äußere Erscheinung bezeichnet und festgehalten werden und einem Maler gelänge es, sie darzustellen, so würden wir beim Anschauen dieses Bildes des Dichters eigene Worte: „Wie eine Kriegesgöttin schön“, ganz an ihrer Stelle finden, so wie wir es hier offen und freimüthig bekennen, wie viel Schauspielerinnen wir auch sahen, in keiner haben wir die Hoheit und Schönheit, wie sie in den Denkmälern Roms und Griechenlands lebt, so edel verkörpert gesehen, als in dieser Künstlerin. In ihrem Spiele scheint sich immer größere Kraft entwickeln zu wollen, edel geleitet läßt sich gewiß von ihr Herrliches erwarten, denn traurig wäre es, diese junge, schöne Frau in ihrer Kunstblüthe stehen bleiben zu sehen. Stillstand in der Kunst ist Rückgang und dagegen warnen wir alles Ernstes. — Zu welcher Kunsthöhe eifriges Studium mit regem Sinne verbunden führt, davon gaben Wolff's das sprechendste Beispiel. Sie zeigen, mit welchen einfachen Mitteln man Großes in der Kunst hervorzubringen vermag, nicht um eitlen Beifall bühnend verachten auch sie das in neuerer Zeit unter einigen Dichterlingen und Schauspielern wie ein Gespenst herum wankende — edlen Naturen ewig fremd gebliebene — sogenannte

Haschen nach Effect, durchaus und zeigen sich deshalb immer, wo sie erscheinen, als gediegene Künstler.

Am 14. Dec. Die verfängliche Wette (Cosi fan tutte). Diese unerschöpfliche Quelle der reichsten Melodien, des süßesten Gesanges und der schönsten Harmonien. Man hört es deutlich, daß diese Oper für Italiäner und in italienischer Sprache geschrieben worden, denn die Schönheit des Gesanges steht hier höher als alles übrige, obgleich auch das vorzüglich mangelhafte und schlechte Sujet der Oper dramatische Wirkungen in der Musik gänzlich unmöglich macht. Mozart's Genius hat aber auch hier die große Schwierigkeit überwunden und noch da in seiner Musik Gefühl, Verstand und Witz auszudrücken gewußt, wo der Dichter so weit hinter all' diesem zurückgeblieben war. Vom ersten bis letzten Musikstück würden wir bei einer genauen Ausführung nicht aufhören können zu loben, eben dasselbe gilt von der Darstellung. Vor allen herrlich aber glänzte Mad. Seidler.

Am 15. Dec. Der Puls. Hierauf: Pygmalion und: Das Hausgesinde.

Am 16. Dec. Im Opernhause: Die unglückliche Ehe durch Delicatesse. Im Schauspielhause: Der Freischütz.

Am 17. Dec. Die drei Gefangenen. Hierauf: Die Lustbarkeiten im Wirthsgarten.

Am 18. Dec. Joseph in Aegypten, musikalisches Drama in 3 Akten. Musik von Mehul.

London, am 2. März 1822.

Mr. Brande setzt seine Vorlesungen über Chemie fort, und seine vierte betraf die Natur und Eigenschaften des Wassers, eben so trug D. Roget in seiner dritten die Art und Weise vor, wie Thiere unterer Classen, z. B. Medusen, Polypen u. s. w. sich bewegen, und Mr. Millington's letzte beiden Vorlesungen sprachen über das Druckgeschäft.

Von dem, dem Herzoge v. Wellington von den Kaufleuten und Bankiers der Stadt London, nach Stothard's Zeichnungen gewidmeten silbernen Schilde, hat jener herrliche Zeichner selbst einen höchst gelungenen Kupferstich herausgegeben. Unglaublich ist es, daß dieses Geschenk so still, fast möchten wir sagen heimlich übergeben ward, daß selbst dieser treffliche Künstler dabei nicht mit zugegen war. In jeder Hinsicht hätte ein solches Werk und eine solche National-Angelegenheit eine andere Art der Veröffentlichung erfordert. Die Arbeit am Schilde selbst sowohl, als den beiden dazu gehörenden Säulen, ist von den Herren Green und Ward auf eine Art ausgeführt, die alles hinter sich läßt, was bisher England in dieser Gattung lieferte. Die Kosten betragen zusammen nahe an 11000 Pfd. Sterl.

Miles treffliche Gemälde-Galerie zu Leigh Court bei Bristol ist durch einen Katalog, den jetzt Mr. Young davon herausgegeben hat, an Interesse den Gallerieen von Grosvenor und Sir John Leicester gleichgestellt worden, und enthält herrliche Werke aus allen Schulen, worin auch die Meisterstücke englischer Künstler nicht fehlen.

(Der Beschluß folgt.)